

Priska Lo Cascio

Das  
**HERZ**  
des Sternenbringers

Roman



Thienemann

# Prolog

*Rouen – Normandie*



*10. Januar, im Jahre des Herrn 1066*

**D**er Kundschafter wagte keine Bewegung. Fürchtend, dass jedes noch so leise Geräusch, jeder Atemstoß und jedes Stoffrascheln die Stimmung des Herzogs zum Bersten bringen könnte. Er fühlte die Blicke der anwesenden Ritter und Adligen in seinem Rücken, hörte ihre gepressten Atemzüge. Sie spürten es also auch – dieses Knistern in der Luft, wie vor einem gewaltigen Sturm.

Kaum ein Lufthauch drang durch die Ritzen der mit schweren Teppichen verhangenen Fenster, selbst die Fackeln an den Wänden hatten mit einem Mal das Zischen aufgegeben. Dennoch straffte der Kundschafter die Schultern. Schließlich war das Überbringen wichtiger Neuigkeiten eine Aufgabe, auf die er stolz sein konnte, sprach er sich in Gedanken Mut zu. Als sich der Herzog jedoch endlich zu ihm umdrehte, zerfiel auch das letzte Körnchen Mumm wie Staub zu seinen Füßen.

»Wiederhole noch einmal, was du soeben sagtest«, presste William hervor und trat langsam näher. Im Schein der Fackeln wirkten seine Züge noch entschlossener, noch härter. Seine Lippen verzerrten sich zu einem Zähneblecken. »Ich will noch einmal hören, was dieser angelsächsische Hurensohn getan hat.«

Der Kundschafter schluckte und versuchte, Haltung zu bewahren. *Herr im Himmel, wenn er doch nur aufhören könnte, mich*

*anzustarren, als wäre ich ein Lamm auf der Schlachtbank.* »Harold Godwinson hat sich zum neuen König von England krönen lassen, Sire. Nachdem ihn der sterbende Edward angeblich noch auf dem Totenbett zum Nachfolger ernannt und der Rat der Wahl zugestimmt hat.« Er haspelte die Worte heraus, darauf bedacht, Williams Blick auszuweichen, stattdessen fixierte er einen der eisernen Fackelhalter in der Ecke.

»Ein Godwinson so falsch wie der andere«, meldete sich Odo de Bayeux, des Herzogs Halbbruder, hitzig zu Wort. »Ein Schlangennest von machtgierigen Lügnern sind sie. Ich hatte Euch gewarnt, Sire. Einem Mann wie Harold ist kein Treueeid heilig, und nur Gott allein weiß, mit welchen doppelzüngigen Versprechungen er die Räte auf seine Seite gebracht hat.«

Mit einem Wink brachte William seinen Halbbruder zum Schweigen und wandte sich erneut an den Kundschafter: »Hast du mit eigenen Augen gesehen, dass er gekrönt wurde?«

Er nickte. »Die Feierlichkeit fand in Westminster statt. Am Tag von Edwards Begräbnis.«

Ein entrüstetes Raunen ging durch die Reihen der Ritter, wobei »Leichenfledderer« und »pietätloser Thronräuber« noch zu den schmeichelhaftesten Beschimpfungen gehörten.

»Und das Volk? Wie haben die Angelsachsen ihren neuen König angenommen?«, zischte William durch zusammengebissene Zähne. Sein Kinn bebte, in seinen Augen funkelte ein kalter, erbarmungsloser Jähzorn, der dem Boten einen Schauer über den Rücken jagte.

»Sie ...« Der Kundschafter keuchte, verzweifelt nach den richtigen Worten suchend. Seine Zunge schien am Gaumen festgeklebt. »Sie haben ... gejubelt, Sire.«

Odo schnaubte auf. »Ein Volk von rückständigen Schweinehirten. Es wundert mich nicht, dass sie sogar einen Eidbrecher als König annehmen.«

»Gut.« Der Herzog drehte sich so abrupt um, dass sich sein

Mantel wie ein Segel im Wind aufbauschte. Den Kopf hoch erhoben ging er zu dem Holztisch in der Mitte des Raums, auf dem ein Teller mit den Überresten eines Brathähnchens, ein Zinnbecher und ein Weinkrug standen. Mit geballten Fäusten stemmte er sich auf der Tischplatte ab. »Lasst mich allein. Ihr alle. Geht!«

Nichts tat der Kundschafter lieber. Sobald er den Raum verlassen hatte, lehnte er sich gegen die Mauer, schloss die Augen und holte tief Atem. Er versuchte, das Hämmern in seiner Brust zu beruhigen, und fuhr zusammen, als das Wutgebrüll und der ohrenbetäubende Lärm von zerschellendem Geschirr und berstendem Holz durch die Tür drangen.

Eine Gruppe Ritter blieb vor der Tür stehen, Neugier und eine Spur Besorgnis war ihnen in die Gesichter geschrieben. »Gott, steh uns bei, diese Demütigung wird er sich nicht gefallen lassen«, flüsterte der jüngste unter ihnen, ehe sie weitergingen.

Der Kundschafter folgte den Männern – langsam, denn mit einem Mal fühlten sich seine Glieder wie zentnerschwere Bleibrocken an. Trotzdem war ihm die Lust auf Nahrung und einen Platz zum Ausruhen vergangen. Wieder sah er das Gesicht seines Herzogs vor sich. Jene unerbittliche Wut.

Der junge Ritter hatte recht: Kein Normanne ließ den eigenen Stolz mit Füßen treten, und schon gar nicht William. Dafür hatte sich dieser bereits viel zu oft Anerkennung und Respekt erkämpfen müssen und schon als Kind gelernt, dass Blut und Krieg zum Leben eines Herrschers gehörten. Von der eigenen Herkunft und dem Willen zu überleben dazu gezwungen.

Ob Harold Godwinson überhaupt wusste, wen er sich mit seinem Thronraub zum Feind gemacht hatte?

Der Kundschafter erschauerte bei dem Gedanken.



*»... In deine Hand gebe ich mein Weib,  
meine Krone und mein Reich ...«*



# Kapitel 1

*Wertlyng, an der Südküste des  
angelsächsischen Englands*



*20. Januar 1066*

Nur Mut, meine Schöne, es wird alles gut gehen«, flüsterte Alwynn und kraulte die Stirn der Kuh, die diese Liebkosung ungerührt kauend über sich ergehen ließ.

»Es ist nicht ihr erstes Kalb, Herrin«, erklärte der alte Mann neben ihr und schmunzelte. Sein Name war Osgar. Solange Alwynn denken konnte, diente er schon als Stallmeister auf dem Gutshof von Wertlyng.

»Ich weiß.« Sie erwiderte das Lächeln. »Aber Bathild ist unsere beste Milchkuh, und ich kann es kaum erwarten, das Kleine zu sehen.«

»Dann habt Ihr Euch bereits einen Namen für das Kalb ausgedacht?« Seine Stimme hatte den üblichen gelassenen Tonfall, doch er kräuselte die Lippen unter dem Bart.

»Ich bin mir noch nicht ganz sicher«, antwortete sie, um eine ernste Miene bemüht. »Was hältst du von Sæwulf für einen Bullen und Somerild, falls es eine Färsen wird?«

Die Barthaare an seinen Lippen zuckten noch verräterischer, während er die Arme vor der Brust verschränkte. »Gute Namen, zweifellos. Ich frage mich nur, welchen Grund Ihr habt, das arme Tier zu quälen, noch ehe es geboren ist.«

Alwynn lachte fröhlich auf. Sie nahm ihm den gutmütigen Spott nicht übel, dafür kannte sie ihn viel zu lange. Schon seit sie gerade eben groß genug gewesen war, um den Falkenaugen

der Mutter zu entwischen und mit tapsigen Schritten die Welt zu erkunden. Mehr als einmal hatte Osgar sie damals zwischen den Kühen und Pferden im Stroh schlafend gefunden – zu jedermanns großem Entsetzen, weil sich keiner erklären konnte, was die Tochter des Hauses immer wieder in die Stallungen zog.

Seit damals waren viele Jahre vergangen. Sie war längst kein kleines Mädchen mehr, zählte nun schon zwanzig Sommer, doch wurde Alwynn stets warm ums Herz, wenn sie an ihre Kindheit dachte. Sie hatte den Stall mit dem vertrauten Geruch nach Stroh und Heu schon immer geliebt. Das Schnauben der Tiere und die Ruhe, die sie ausstrahlten. Vor allem aber liebte sie den alten Osgar.

Wie wenig er sich seither verändert hatte, stellte Alwynn einmal mehr verwundert fest. Sein Haar und Bart waren zwar etwas schütterer und weißer geworden und die Falten im wettergegerbten Gesicht noch tiefer. In seinen Augen blitzte jedoch noch immer der gutmütige Schalk auf, seine Stimme war so tief und rauchig wie eh und je. Und mindestens ebenso lange trug Osgar schon dieselben, hundertfach geflickten Beinkleider aus grober Wolle, die gleiche knielange Tunika mit dem Rostfleck am Ärmelsaum und den abgeschabten Lederkittel.

Genau wie das Vieh in seiner Obhut besaß auch er eine unerschütterliche Gleichmut und Geduld, weshalb er geflissentlich über Alwynns Angewohnheit hinweg sah, allen Tieren im Stall einen eigenen Namen zu geben. Etwas, das er, wie sie sehr wohl wusste, für Pferde zwar angebracht, für Kühe jedoch als reine Zeitverschwendung betrachtete. Dennoch war es inzwischen zu einer Art Tradition geworden. Ihr kleines, wohlgehütetes Geheimnis, das nie aus den Wänden des Stalls gelangte.

Zärtlich tätschelte Alwynn den gewölbten Leib der Kuh Bathild und folgte Osgar dann auf seinem Rundgang durch sein Reich. Zu seinen Untertanen gehörten zehn Kühe, die jetzt im Winter im geschlossenen Stall gehalten wurden, und fünf

Pferde, deren Heim aus einem windgeschützten, trockenen Unterstand und einem kleinen Auslauf bestand.

Alwynn war zufrieden. Die Ställe waren sauber und mit frischem Stroh gefüllt, die Futtermittel so reichlich, dass sie die Tiere mühelos über den Winter bringen würden. Sehr gut. Eine Sorge weniger also.

Sie keuchte auf, als sie wieder nach draußen in den Hof trat und ihr die Kälte entgegenschlug. Sofort schlang sie sich den Wollumhang enger um die Schultern.

Seit Tagen hielt der Frost das ganze Land in seinen Klauen. An den Reisigdächern der Kornspeicher und Räucherhütten, die sich rund um den rechteckigen Holzbau der Thane-Halle reihten, hatten sich Eiszapfen gebildet. Wie dünne, silberweiße Bärte hingen sie an den überhängenden Dachschrägen. Einige von ihnen so lang, dass manch einer sich den Kopf daran stieß, wenn er nicht aufpasste.

Trotz der Kälte herrschte ein emsiges Treiben auf dem Hof. Es war erst früher Nachmittag, und auf einem Gut wie Wertlyng gab es immer etwas zu tun. Eine Gruppe von Mägden schleppte Eimer voll Wasser vom Brunnen zum Brauhaus: Die Honigernte des letzten Sommers war so ausgiebig gewesen, dass der Großteil davon zum Ansetzen von Met benutzt werden konnte. Ein Leibeigener leerte einen Kübel Abfälle in den Trog für die Schweine, ein anderer hackte Holz für das Feuer, das über Nacht in der Mitte des Hofes angezündet wurde, damit sich die Wachen daran aufwärmen konnten. Krieger standen auf den Palisaden oder nutzten die Zeit, um ihre Waffen zu schleifen. Ein stetiges Hämmern hallte aus der Schmiede, und der Duft von geräuchertem Fisch lag in der Luft.

»Lass mich holen, wenn das Kalb kommt, ich will dabei sein«, wandte sich Alwynn an den Stallmeister und legte ihm die Hand auf den Arm. »Auch wenn es mitten in der Nacht ist, hörst du?«

Osgar nickte, doch das Lächeln hatte einer fast väterlichen Miene Platz gemacht. »Dabei habt Ihr gewiss genug andere Sorgen mit Haus und Hof, statt Euch wegen einer Kuh den Kopf zu zerbrechen.«

Mit einem Schlag war ihre gute Laune dahin. Sie wusste nur zu gut, was er damit meinte. Die Welt außerhalb des Stalls war anders – viel härter und ruheloser. Eine Welt, in der sie nicht mehr nur die junge Frau sein durfte, die den Tieren aberwitzige Namen gab. Nein, hier draußen war sie Alwynn of Wertlyng. Die Schwester des Thane, dem Herrn über das gesamte Gut und die dazugehörigen Dörfer, und während seiner Abwesenheit trug sie allein die Verantwortung für all das.

»Wann habt Ihr Euch zuletzt etwas Ruhe gegönnt und eine ganze Nacht lang geschlafen?« Ein leiser Vorwurf klang in Osgars Stimme mit.

Sie gab keine Antwort, zupfte stattdessen an den Falten des Umhangs. Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern. Ihre Pflichten waren zu vielfältig, als dass sie auch nur die Zeit fand, über ihre Müdigkeit nachzudenken.

Erstaunt entdeckte sie die zwei tiefen Sorgenfalten, die sich auf seiner Stirn eingruben, als er weitersprach: »Der Thane lastet Euch zu viel Verantwortung auf, die er selber tragen sollte.«

*Nicht schon wieder*, seufzte Alwynn in Gedanken, denn sie hatte genau verstanden, worauf er hinauswollte. Er hatte noch nie einen Hehl aus seinen Ansichten gemacht.

»Mein Bruder trägt bereits genug Verantwortung«, gab sie schärfer als beabsichtigt zurück und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf. »Es ist meine Pflicht, ihn dabei zu unterstützen und meinen Teil beizutragen. Außerdem habe ich es Vater auf dem Sterbebett versprochen, das weißt du doch.« Sie stieß den Atem in einer Dampfwolke aus. Warum verstand Osgar nicht, dass es um weit mehr als nur ein paar Entbehnungen und schlaflose Nächte ging?

Seit fünf Jahren stand ihr älterer Bruder Wigstan nun bereits im Dienste Harold Godwinsons, dem Earl of Wessex, und gehörte zu dessen angesehensten Housecarls. Diese Position als Elitekrieger brachte zwar Gefahren und langes Fernbleiben von der Heimat mit sich – zuletzt hatte Alwynn ihn vor mehr als zwei Jahren gesehen. Für Wertlyng jedoch bedeutete sie ein gesichertes Einkommen und Schutz durch einen der mächtigsten Männer im ganzen Königreich. Und nichts war wichtiger als ihrer aller Sicherheit. Außerdem war Wertlyng ihre Heimat. Sie hatte nie ein anderes Leben gewollt.

Der restliche Nachmittag verflieg im Nu, der Met für die nächsten zwei, drei Monate musste angesetzt werden. Dafür verbrachte Alwynn die folgenden Stunden in der stickigen, dampfenden Hitze des Brauhauses, wo sie, dem Geheimrezept ihrer Mutter folgend, den Honig aufkochte und mit Wasser, Apfel- und Birnenmost und einem Aufguss aus Rosmarin und getrockneten Waldbeeren vermischte.

Zurück in der Halle scheuchte sie die Mägde auf, die untätig plappernd in einer Ecke saßen, statt die Tische und Bänke zu richten. Mit eingeübter Strenge verteilte sie Anweisungen und Befehle, legte selbst Hand an, wo immer nötig. Schlichtete einen Zank zwischen der Köchin und ihrer Gehilfin und überwachte die Zubereitung der Suppe, damit nicht zu viel Pfeffer aus dem wertvollen Gewürzvorrat vergeudet wurde. Der musste noch bis zum Sommer reichen, wenn die fahrenden Händler wieder vorbeizogen.

Erst als draußen die Nacht einbrach und die Gutsbewohner zum gemeinsamen Essen in die Halle strömten, gönnte sich auch Alwynn einen Moment der Rast.

Dies war ihre liebste Tageszeit im Winter. Wenn die Menschen von Wertlyng nach ihrem Tagwerk hier zusammenkamen und die Talglichter an den Wänden die Halle in ein heimeliges, beschützendes Licht tauchten. Wenn das Gelächter und

die Scherze sogar das Heulen des Windes draußen übertönten. Wenn die Kälte vergessen war, verdrängt von der Wärme der vertrauten Gemeinschaft.

Voller Stolz blickte sie über die versammelte Schar. Es waren gute Menschen – ein Teil ihrer Heimat. Und wie so oft überkam sie in solchen Momenten Wehmut. Wenn Vater das nur sehen könnte. Er wäre bestimmt genauso stolz.

Seit Generationen lag das Gut im Besitz ihrer Familie, und mit ein paar Ausnahmen hatten die Thanes von Wertlyng ihre Ländereien mit Umsicht und Stärke durch sämtliche politischen Stürme gelotst und sogar vergrößert. Trotz der exponierten Lage direkt an der Südküste Englands, die jede Wikingerflotte geradewegs zu einer Plünderung einlud. Doch was jeder Ansturm der Nordmänner nicht geschafft hatte, vollbrachte das Lungenfieber. Die schlimmsten Tage ihres Lebens würde Alwynn nie vergessen: Als Vater seinen letzten Kampf verlor und Mutter und die zwei Geschwister ihm nur kurz darauf in den Tod folgten. Dahingerafft wie Blätter im Herbstwind. Das war nun fast genau sechs Jahre her.

»Herrin.«

Sie zuckte, wie aus einem Traum erwacht, zusammen und drehte sich um. Sie hatte den stämmigen Mann schon an seiner leisen Stimme erkannt – Cynric, der Steward des Thane und dessen stellvertretende und die Guts- und Pachteinnahmen verwaltende Hand.

»Um Himmels willen, setz dich!«, rief sie und rückte ein Stück, um ihm auf der Sitzbank Platz zu machen. »Du siehst fürchterlich aus.«

Mit einem dankbaren Brummen ließ er sich nieder. Sein Gesicht war gerötet. Das dunkle, nur mit ein paar wenigen grauen Fäden durchzogene Haar fiel ihm in feuchten Strähnen auf die Schultern. Mit der Hand fuhr er sich über die tiefende Nase, die Alwynn immer an den Schnabel eines Habichts erinnerte.

Sie fröstelte, als sie die Kälte spürte, die noch immer in seinen Kleidern hing.

Wortlos nahm er den Becher warmen Mets entgegen und leerte ihn in einem Zug. »Ah, das tut gut. Es stimmt, was die Alten sagen. Auf eine grüne Christmess folgt das Eis, und bei meiner Treu, wir können von Glück reden, wenn wir den Brunnen morgen früh nicht freihacken müssen. Es gibt Probleme in Boreham, Herrin.«

Mit einem Wink befahl Alwynn eine Magd herbei, damit sie dem Steward eine Schüssel Suppe brächte, und drehte sich dann zu ihm um. Gute Güte, das waren mehr Worte gewesen, als Cynric normalerweise während eines ganzen Tages sagte. Allein schon diese Tatsache machte sie hellhörig. Was mochte in dem kleinen Weiler, kaum einen Steinwurf von Wertlyng entfernt, bloß vorgefallen sein, dass der Steward auf einmal redete wie ein Wasserfall? »Was für Probleme?«

»Der Salzsieder.«

*Herward. Schon wieder.* Sie hatte es geahnt. »Was ist mit ihm?« *Und lass dir doch nicht immer alles aus der Nase ziehen.* Sie verbiss sich die Bemerkung jedoch gerade noch rechtzeitig. Der sonst so wortkarge Cynric würde sich weder durch Bitten, Zetern noch Drängen erweichen lassen, wie Alwynn wusste. Sie hatte es schließlich schon oft genug versucht.

»Die Leute klagen, dass er ihnen das Salz zu einem viel zu teuren Preis verhökert. Außerdem soll die Ware mit Kalk gestreckt sein«, erklärte er endlich, ehe er die dampfende Suppe zu schlürfen begann.

»Und jetzt wollen sie ihn vors Gericht der Hundertschaftsräte zerren.«

Cynric nickte und senkte die Nase erneut in die Schüssel.

Alwynn presste die Lippen zusammen. Es war nicht das erste Mal, dass sich die Leute über den einzigen Salzsieder der Gegend beklagten. Er genoss das alleine, vom Thane be-

willigte Abbaurecht und hätte sich dadurch eigentlich eine goldene Nase verdienen können. Doch alle Welt wusste, dass Herward den größten Teil des Gewinns versoff. Nicht zu reden von seinem ewigen Versäumnis der Pachtzahlung, die er stattdessen als Schulddienst während der Erntezeit ableistete, weil er den Betrag weder in Münzen noch in Naturalien aufbringen konnte.

*Und seine Frau und die Kinder lässt er wie Sklaven schufteln und in einer wurmstichigen, zugigen Hütte hausen.* Wie immer, wenn Alwynn an den Salzsieder dachte, durchfuhr sie ein heißer Zornschauder. Oh, am liebsten wäre sie sofort an die Küste geritten und hätte Herward eigenhändig zum Teufel gejagt, ihm jedoch zuvor noch ein saftiges Wergeld als Entschädigung für die Bewohner Borehams auferlegt.

*Aber was würde es nützen?*, besann sie sich im gleichen Augenblick. Nichts. Rein gar nichts. Der Salzsieder würde das Wergeld wieder nicht bezahlen können, müsste sich darum zu noch mehr Tagen Schulddienst verdingen, während seine Familie noch mehr litt. Und dann, wenn irgendwann die Schuld abbezahlt und Gras über die Angelegenheit gewachsen war, würde das Spiel wieder von vorne beginnen. Denn nebst der Schafwolle war Salz das ertragreichste Handelsgut Wertlyngs, und keiner wollte darauf verzichten. Ein endloses, unbefriedigendes Geschäft für alle Beteiligten. Auch das Urteil des Ratsgerichts würde daran nichts ändern, sondern die Situation nur noch verschlimmern, und selbst Alwynn oder sogar der Thane wäre dagegen machtlos. Außer ...

»Warum wird der Abbau eigentlich nur einem einzigen Salzsieder bewilligt?«, fragte sie, der plötzlichen Eingebung folgend. »Die Solen an der Küste sind ergiebig genug für mindestens drei davon, und mit mehr Konkurrenz am Hals würde Herward es sich zweimal überlegen, ehe er versucht, die Leute zu übertölpeln.«

Cynric langte nach einem Stück Brot, biss hinein und kaute ungerührt, ohne ein Wort zu sagen. Einen schier endlosen Moment lang. Als ob er ihre Frage überhaupt nicht gehört hätte. »Kein übler Gedanke«, brummte er schließlich und klaubte sich ein paar Brotkrumen von der Brust. »Die Frage ist nur, wer bereit ist, sich mit Herward anzulegen. Er wird zu einem tobenden Teufel werden, der jedem Konkurrenten das Leben schwer macht.«

»Er soll ruhig merken, dass die Zeit seiner Willkür vorbei ist. Schaden wird es ihm gewiss nicht.«

»Ihm nicht, aber seiner Frau und den Kindern.«

Damit hatte Cynric leider recht. Zweifellos würde der Salzsieder seine Wut vor allem an seiner Familie auslassen. *Kannst du das verantworten?*

Alwynn holte tief Atem. Es musste doch eine Lösung geben? Irgendeine. Aber wie oft hatte sie sich darüber schon den Kopf zermartert und war dennoch zu keinem Ergebnis gekommen! Der Salzsieder war einer der Gründe für ihre schlaflosen Nächte. »Dann werde ich in den nächsten Tagen an die Küste reiten und mit ihm sprechen«, beschloss sie.

»Bevor die Leute aus Boreham mit Beil und Keule auf ihn losgehen.« Die Miene des Stewards war noch unbeteiligter als üblich. Als ob ihm diese Aussicht sogar willkommen wäre.

Nein, es musste einfach einen anderen Weg geben.

Heimlich seufzte Alwynn auf, während die Leute um sie herum scherzten, lachten und sich am Essen gütlich taten. *Vater hätte genau gewusst, was zu tun ist.*



Der nächste Tag versprach sogar noch kälter und trüber zu werden. Eisregen hatte in der Nacht eingesetzt, das Land unter einem zähen, milchigen Schleier verhüllend.

»Die Sonne hat uns wohl vergessen«, murmelte Alwynn, als sie auf der Eingangstreppe zur Halle stand und die gefrorenen Schlammlöcher im Hof betrachtete. Einen kurzen Moment lang ergab sie sich der Erinnerung an Blumenwiesen, an strahlende Sommertage und laue Nächte.

Den Winter aus ganzem Herzen verwünschend, zog sie sich den Umhang bis zum Hals hoch und stieg vorsichtig, um nicht auszurutschen, die vereisten Stufen hinunter. Ja, sie würde sogar die Mückenplage im Sommer dem hier vorziehen.

Als sie die Vorratshütte erreichte und den Riegel aufschob, war ihr Haar feucht, die Schultern von Abertausend winzigen Eiskristallen bestäubt.

Sofort schlug ihr der würzige Geruch von Zwiebeln, Sellerie und Käse entgegen. Fahles Tageslicht fiel von dem Spalt oben am Dachfirst auf die Stapel von Holzfässern, Körben und Säcken. Entlang den Wänden standen Regale mit in Wachstum gewickelten Käselaiiben neben dickbauchigen Krügen voller Honigfrüchten und getrockneten Pilzen.

Konzentriert zählte Alwynn zuerst die kleinen Mehlsäcke, dann die etwas größeren mit dem Roggen- und Gerstenkorn darin. Sehr gut. Mehl war noch genügend vorhanden; im schlimmsten Fall konnte sie ein paar Säcke Roggen in die Dorfmühle bringen lassen. Der Vorrat an Gerste hingegen war seit Winterbeginn bedenklich geschrumpft, und sie mussten künftig sparsamer damit umgehen. Dennoch ließ sich ein Säckchen davon für die Witwe Wenyld aus dem Dorf erübrigen, dazu noch etwas Pökelfleisch, ein paar Kohlköpfe und Rüben. Nur eine kleine Unterstützung und ein armseliger Trost für den Verlust ihres Mannes, der letzten Sommer nach einem Jagdunfall gestorben war, dessen war sich Alwynn sehr wohl bewusst. Mehr konnte sie jedoch nicht tun, ohne der Witwe auch noch den Stolz zu nehmen.

»Aber Stolz allein macht deine Kinder nicht satt, Wenyld«,

murmelte Alwynn und steckte noch einen halben Käselaiß mit in den Korb.

»Herrin, Herrin, da kommt ein Reiter«, drang auf einmal eine Kinderstimme von draußen herein. Schon hörte sie Schritte auf der Stiege poltern, ehe der Kopf des kleinen Schmiedesohns im Türrahmen erschien.

»Ein Reiter, Herrin. Scheint's mächtig eilig zu haben«, keuchte der Junge und zog die Nase hoch.

»Nanu?« Doch sobald sie vor die Tür trat, sah sie den fremden Krieger, der soeben durch das Haupttor hereinpreschte, als wäre der Leibhaftige hinter ihm her.

Sofort eilte einer der Stallburschen herbei, um die Zügel zu nehmen, aber der Fremde hielt ihn mit einem unwirschen Händewink zurück, während sein Pferd schnaubend zu tänzeln begann.

»Ich suche Alwynn of Wertlyng«, dröhnte seine Stimme über den Hof. »Ich habe eine Nachricht für sie.«

»Ich bin Alwynn of Wertlyng.« Mit erhobenem Haupt trat sie näher. »Und wer seid Ihr?«

Augenblicklich hellte ein Grinsen das Gesicht des Fremden auf. Er musste einen langen Ritt hinter sich haben; verkrustete Schlammgespritzer prangten auf seinen Schuhen, sein Kettenhemd unter dem Wollumhang war bereits matt angelaufen.

»Was denn, du erkennst mich nicht mehr? Obwohl, ich gebe zu, es ist schon eine ganze Weile her. Du bist gewachsen seither, *mægden* – in allen Belangen.« Seine stahlblauen Augen leuchteten unter dem tiefen Nasenschutz des Helms hervor, während er sie von oben bis unten musterte.

Entrüstet hob Alwynn das Kinn. Sie war sich sicher, diesen Rüpel noch nie zuvor gesehen zu haben, obschon sein Gesicht unter Helm und Bart beinahe unkenntlich war. »Wären wir uns je begegnet, könnte ich mich bestimmt an Eure miserablen Manieren erinnern«, entgegnete sie kühl. »Wenn Ihr mir

darum Eure Nachricht geben würdet, ich habe keine Zeit für unnützes Geplänkel.«

Er lachte schallend auf. »Wigstans Schwester, kein Zweifel. Er ist übrigens bereits auf dem Weg hierher. Spätestens morgen Nachmittag sollte er eintreffen.«

Alwynns Herz machte einen Freudensprung. Wigstan kam nach Hause. Zum ersten Mal nach so langer Zeit. Herrje, und es gab noch so viel vorzubereiten.

Doch die Nachricht stimmte sie so gnädig, dass sie sich wieder dem Gebot der Gastfreundschaft besann und dem unverschämten Fremden sogar ein Lächeln gewährte. »Habt Dank für die Neuigkeit. Wollt Ihr Euch nicht zumindest am Feuer aufwärmen, bevor Ihr weiterreitet?«

»Beim nächsten Mal gerne, verehrte Herrin«, erwiderte er mit einer übertrieben galanten Verbeugung. »Aber ich bin im Auftrag des Königs unterwegs, und der sieht seine Befehle nicht gern verzögert.«

Alwynn tat ihr Bestes, um ihre Erleichterung zu verbergen. »Es muss ein sehr wichtiger Auftrag sein, wenn Euch König Edward dafür durchs Land hetzt. Nun, dem will ich natürlich nicht entgegenstehen.«

Wieder lachte der Fremde und zerrte sein unruhiges Pferd an den Zügeln herum. »Edward ist tot, der neue König heißt Harold – Harold Godwinson. Endlich der richtige Mann für Englands Thron.« Dann beugte er sich vor und flüsterte ihr augenzwinkernd zu: »Aber sobald ich meinen Auftrag los bin, komme ich zurück. Bis dahin fällt dir bestimmt auch mein Name wieder ein.«

Fassungslos starrte sie ihm nach, als er durch das Tor davongaloppierte.